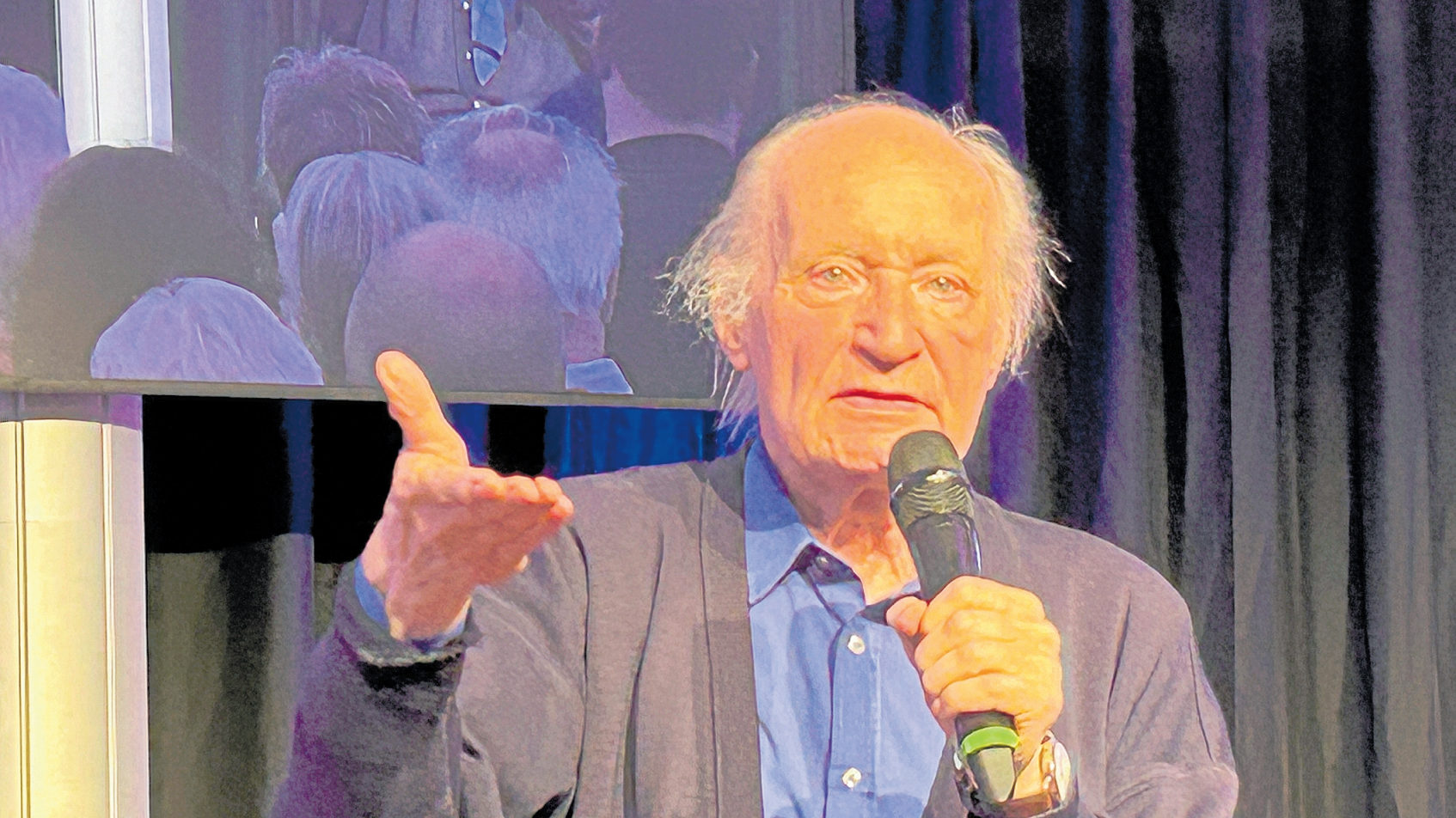




Kirchenkritiker Eugen Drewermann füllte das Zelt auf dem Alten Markt. Rund 400 Gäste folgten ihm, dem Theologen, geistig Suchenden, mystischem Grenzgänger, Menschenkenner und Friedensbewegtem - zustimmend oder auch kritisch.

FOTOS ELISABETH SCHRIEF

Eugen Drewermann fordert eine Religion, die Ängste heilt

Haltern. Der Theologe schmunzelte nach zwei Stunden. „Sie haben mich eingeladen, ohne zu wissen, was Ihnen bevorsteht.“ 120 Minuten harte Kost – und dann wurde es Zeit, den Zug zu erreichen.

Von Elisabeth Schrief

Im Festzelt auf dem Alten Markt setzte sich die ökumenische Glaubenswoche mit dem Besuch des inzwischen 86-jährigen Theologen, Psychoanalytikers und Kirchenkritikers Eugen Drewermann fort. Rund 400 Gäste kamen, um ihn zu erleben. „Der Abend ist ein großes Geschenk für mich“, bedankte sich der Gast nach dem Gespräch mit Pfarrer Michael Ostholthoff.

Er honorierte damit aufmerksam Zuhören, große Zustimmung, viel Geduld und Gastfreundschaft im „Hörsaal“ Haltern. Er werde nicht mehr häufig von den Kirchen eingeladen, gestand er.

Pfarrer Ostholthoff war es ein besonderes Anliegen, Eugen Drewermann in das Programm der Glaubenswoche aufzunehmen. Denn dieser weiß, was es bedeutet, „gegen den Strom“ zu schwimmen und widerständig zu sein. Der Sohn aus einer Bergmannsfamilie verlor mit seiner Auflehnung gegen die Kirche seine Lehrerlaubnis und schließlich auch sein Priesteramt.

Ein starker, gebildeter Geist vergaß schnell die Zeit. Pfarrer Ostholthoff schaffte es in der ersten Stunde gerade einmal, zwei Fragen zu stellen, über die der Gast insgesamt 60 Minuten lehrreich dozierte. In der zweiten Halbzeit legte Ostholthoff seine Interviewkarten gleich beiseite, aber auch für Fragen aus dem Publikum blieb kaum Gelegenheit. Aber Eugen Drewermann hat eben viel zu sagen – zu Wundererzählungen in der Bibel, zur Jungfrauengeburt, zu Kriegstreiberei oder zu kirchlichen Machtstrukturen beispielsweise.



In der Pause holten sich Gäste Autogramme und suchten ein schnelles, zustimmendes Gespräch mit Eugen Drewermann.

Als Drewermann Anfang der 90er-Jahre in einem Spiegel-Interview sagte, die Jungfrauengeburt sei nicht als historisches Ereignis aus den Texten des Neuen Testaments zu begründen und als biologisches Ereignis zu verstehen, brachte er die Kirche gegen sich auf. Sie verteidigte ihre Ordnung und schloss ihn aus; 2005 trat Drewermann aus der katholischen Kirche aus.

Schlüsselerlebnis

Jesus sei als Mensch gezeugt und geboren wie jeder andere Mensch, wiederholte Eugen Drewermann in Haltern.

Ungewöhnlich sei nicht seine Geburt, wohl aber sein Leben gewesen. Um dies zu deuten, hätten die ersten Christen die Bilder von der Jungfrauengeburt benutzt.

Auch die Wundererzählungen über Jesus seien symbolischer Natur, obwohl sie von den Evangelisten so verfasst worden seien, dass sie als historische Berichte verstanden werden konnten. Der Sinn der Wundergeschichten sei, so Drewermann, durch ihre Bilder zu eigenem Handeln anzuregen.

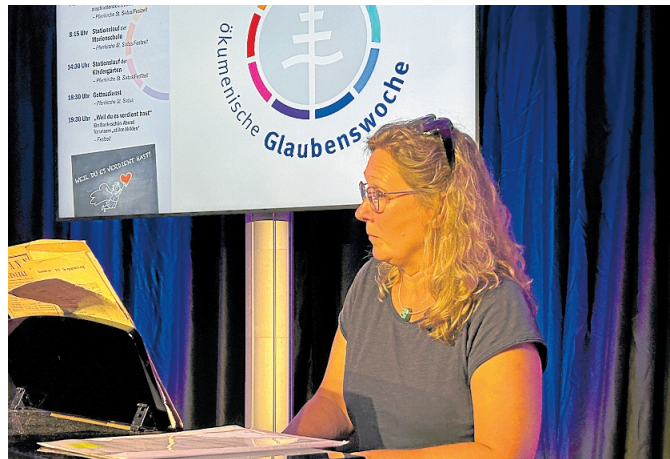
Zu geben, ohne zu rechnen, das sei beispielsweise die Bedeutung der wun-

dersamen Brotvermehrung. Das Gleichnis vom verlorenen Schaf nannte er als weiteres Beispiel: Wenn der Mensch ohne ein Urvertrauen durchs Leben gehe, fühle er die ganze Einsamkeit, Verzweiflung, Unbeständigkeit. Der gute Hirte – Gott – wird hier zum Gefühl, geborgen und aufgehoben zu sein.

Eugen Drewermann interessiert sich neben der Theologie besonders für die Bereiche des Unbewussten. Schlüsselerlebnis dafür war ein Gespräch mit einem Kurgast in Bad Driburg, der nach 20 Jahren Ehe einen sogenannten Kurschatten hatte und sich in der Verzweiflung über die Untreue an ihn wandte. „Ich begann, an den katholischen Moralvorstellungen zu zweifeln, und suchte nach Erklärungen. Es war deutlich, dass dieser Mensch litt, aber schuldig war er nicht.“ Über dieses Gespräch sei er zur Psychoanalyse gekommen.

Frieden statt Machtgier

Und hier setzt seine Kritik an der Kirche ein. Biblische Texte dürften nicht als Drohbotschaften oder Machtinstrumente missbraucht werden. Sie seien Bilder der menschlichen Seele. Für ihn ist Religion nur dann wahr, wenn sie



Kirchenmusikerin Elina Semenova begleitete die Veranstaltung mit Musik.

heilt und befreit. Wenn sie dem Menschen die Angst nimmt, ihn nicht zum Gehorsam zwingt und klein predigt. „Die Bibel mutet uns keine äußeren Vorschriften zu“, betonte Eugen Drewermann.

Drewermanns Kirchenkritik führte in Gesellschaft, Politik, Krieg, Ökologie und Tierethik und zitierte dabei bedeutende Philosophen und Literaten. Wer Religion und die Bergpredigt als Heilung versteht, könne Gewalt nicht religiös rechtfertigen.

In diesem Sinne appellierte der 86-Jährige an die Politik, den Ukraine-Krieg durch Diplomatie, also das Gute, aufzulösen und zu beenden. Er kritisierte scharf den herrschenden Konkurrenzkampf um Macht, Geld und Geltung: „Der Gott des Abendlandes ist das Geld. Selig aber sind die, die barmherzig und gewaltlos sind. Sie werden Frieden bringen.“

Nicht aber eine Politik, die Frieden durch Stärke und damit Aufrüstung gewinnen wolle. So sei der Weg zur Sicherheit geprägt von Angst. „Es werden Milliarden ausgegeben, um andere zu ruinieren. So hören Kriege niemals auf!“ Auch nicht die Missachtung der Zehn Gebote, wenn Rekruten gelehrt

werde, möglichst effizient zu töten.

Kirche soll sich ändern

Ins Gericht ging er genauso mit der Amtskirche und ihrem Kapitalismus („Es ist viel Geld für die Ausstattung der kirchlichen Bauten, aber nicht für die Armen der Straße“). Kirche solle nicht Macht verwalten und Gewalt religiös verklären, sondern den Menschen dienen. Das Einfordern von Gehorsam, das Erzeugen von Schuldgefühlen und Strafandrohung – „das ist nicht Gott!“

Denn Drewermann will nicht einfach nur gegen die Kirche sprechen. Seine Kritik zielt auf Veränderung. Er wünscht sich eine Kirche, die Angst abbaut, statt sie zu erzeugen, die Menschen nicht durch Schuld und Gehorsam bindet, sondern ihnen Freiheit und Vertrauen ermöglicht.

Kurz vor der Abreise findet er dafür einen Satz, der zugleich als Botschaft an die Gemeinden in Haltern verstanden werden kann: „Glauben Sie an Gott und verändern Sie die Kirche!“

Dann bringt Pfarrer emeritus Clemens Emmerich ihn zum Bahnhof in Münster. Zwei Stunden sind vorbei. Für Drewermann offenbar kaum mehr als ein Augenblick.